

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 1

Artikel: Dem neuen Jahr

Autor: Hossmann, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lehne. „Für ne rächti Chingbetti tät es mers, was n i Trossu ha übercho, hingäge für ne Ufrichti bin i nit ganz yrichtet, das isch halt nit angfahrt, u gäll, Bäbeli, häb de nume Gägerächi“, seit es zum Widishofbäbi, wo-n-äs isch goh frooge für das Büg, u 's Bäbi het der Buffertschaft ustoh, u het afo vürenäh.

Gäge Obe het 's Ramseretenn usggeh wie ne Hochzisaal. Siebe Tische, eine schöner weder der anger, grang-schiert u zwäggmacht mit schneewiße Tischlache u währ-schaftem Gschirr, mit farbige Mene i rote u blaue Heimbärgermilchäfe, es het eim fei gluschtet zueche z'hoce. Tü-lige Donnerli ab enangere! was sn do für wäters schöni Mene uf dene Tische ume gschellt gsy! Fürrroti Schlegle u blau Chornblueme, hundertbletterigi Rose u Münze, Gottheimmeli, Troueschüeli u römischi Ramille. Aber der schönst u wohlsmödigischt vo allne isch dä im gälgsgschpräglete Gaffeechännli gsy: Biönl i allne Farbe, Reseda, Fürte-bändle u Rosmarie. Es isch chäzers e fiine u wohlsmödige Mene gsy. U zwüsche de Mene isch e Reihe Fläschewon gschtange: Neueburger, Waadländer u Franzosewi, oha! — U z'hingerscht im Tenn, in ere Chischté isch no e ganzi Batterie Fläsché —, aber was, jez red me no nit vo däm ...! Am Tenntöri isch e Inschrift ghangen:

„Wil dir das Hus so gleitig unger Dach heit bracht,
Lade mir euch alli härzlech n zum z'Nacht,
Mir danke jedem für si Hülfs u Chraft,
Es geit jo nume guet, wenn alles zämm schafft.“

Der Fürobe isch nümme wit gti. Nume no der hinger Dachschild het blutli Rafe gha. Der Zimmerma Häusi het churz u hässig befohle, u d'Handlanger hei gwärchel was z'Büg het möge ha. Gredt isch nimme viel worde. Aber vo ieder Stirne isch der Schweiß achetropfet. „Seh, bñhet no chlei i Chnebu“, brüelet der Häusi. Sis Hemmli isch ihm über e Rügge ahe fläschdräcknaß aklärkt.

D'Sonne isch scho gägem Wald ahe, wo Zimmermann zu de Achse griffe hei für uf em oberschte Dachbalke Fürobe z'topple. Ufs mol hets asoh häschere u gli einisch hei sie schön im Takt d'sächse gschlage:

„D'Chaz — het — d'Sup — pe gfräst — se,
d'Chaz — het — d'Sup — pe gfräst — se!

Churz u hert si die Schleg gfalle, u nochhär hets zämetätscht wie ne Trummlewürbu: trrrumm, trämm! U nochhär hei sie wieder frisch voragsange topple. Das het wit, wit tönt i dä Summerabe use! Es het 's Lisebeth i der Chuchi i sir Chochwuet e so ubernoh, daß as der Suppehafte, wo nes het welle ablüpfe, no einisch is Koch zrugg gstellt het. Aes isch en Dugeblick a d'Muur a gläge u het d'Häng zäme gschlage: „Eh min Gott un Vater! Daß i das darf erläbe! E neui Chrüzfirscht über em Hus! — Weder, es wird o allergattig gäh unger däm neue Dach.“ U derno het es eifältig fromm siner Häng zämegleit un e alte Spruch gleit:

„Gott bhüet is 's neue Hus vor Füür u Not,
Aer gäb is ungers Dach Heu, Nemid u Brot,
I d'Stube Glüd u Friede, un i d'Magle gsungi Ching
Gott bhüet is 's Beh un 's Gficht!
De geit is 's Wärche ring.

Zwüschem Topple iché brüelet der Zimmerma Hänsu vo der Firscht ahe: „S'Ufrichtitannli häre! So chöi mers aschlo!“ Der Chischté hets scho paraat gha, u rectt ihms d'Veitere uhe. — Dermitt chöme ds Ströfli uf e ganzi Chuppele Burscht mit Dechuchörbli u Mene. Wo sie in zum Hus zuehe cho, het es jedes sis Sprüchli gseit: „Der Aetti un 's Müetti lös i ch Glüd wünsche ungers neue Dach, un schidi do öppis z'Ufrichti ...“

„Chumm hurti use, Lisebeth“, rüest der Chischté i d'Chuchi ahe, u die ploogeti Trou im wiße Chuchichurz isch mit füürzündrotem Chops cho, u het die Chörbli u Mene

abgnoh, u het „Bergältslogg“ u „Dankheit“ gseit, un „es wär nit nötig gsy.“ —

Eh du liebi Zit! Was isch do nit aus us dene Chörbli vüre cho! Us eim es Doke Eier, us em angere es Laffli. Us em dritte e schöni Späcksite, us em vierte e frischbachni Züpf, wo gschmöckt het, daß eim z'Wasser i de Mulegge isch zäme glüsse. Us em föiste e Fläsché Chirswasser un e Bödu dranne:

„Es Chacheli Gaffee, un es Tröpfli drinn,
Isch geng e gueti Sach.

Es macht eim geng e heitere Sinn,
Glüd uf is Hus! Ungers neue Dach!“

„So jo“, seit der Chischté, „das het me geng nötig. Sägit dene Lüte deheime allne, mer lös i ne hundertfüsig mole Dankheit un Bergältslogg sage, un mir well ne de o e Stei i Garte hänggle, wenn es a der Zit sigi.“ — Aer het der Gädselfku vüre gnoh, is Silber glängt, un am ne jede vo dene chline Zuetreger öppis gäh. Am ne settige Tag nimmt mes de nit so gnau. Der Widi Miggeli het d'Vase uf gha un ufs Dach uhe glaaret: „Eh! Quegit, wie si 's Tannli stellt! U wie die papierige Rose u d'Bängle flädere! Uhhh! Das isch schön!“ —

Der lefcht Hammerschlag het versuuret, wo der Herr Pfarrer im schwarze Rock isch 's Mattewägli n cho. Aer het em Chischté d'Hang gäh, un isch nochhär uf em Husplatz blibe stoh. „Nei aber, Chischté“, seit är, „was het so nes Buredach für ne Witli! S'Glüd isch ömu guet über-schärmel ...“ — „Das scho“, seit der Chischté, aber 's Unglück hocket de o drunger, un wot mängisch nit wiiche.“ — (Schluß folgt.)

Dem neuen Jahr.

Von Fr. Hossmann.

Die Menschheit steht ratlos an deiner Schwelle,
Gehüllt in Nebel und in Dunkelheit,
Sehnt sich nach Sternenglanz und Sonnenhelle,
Doch alle Straßen liegen tief verschneit.

Wohl kann sie Luft und Wasser heut' bezwingen
Und Wunder schaffen, die nicht mehr vergehn.
Wort und Gesang hört sie aus Fernen klingen,
Doch kann kein Volk das andre noch verstehn.

Das Geld ist Gott; das Recht tritt man mit Füßen,
Der Reiche nur hat Ehre, Schutz und Macht.
Die Schuld der Schlemmer muß der Bettler bühen,
Für ihn verbluten stets in Fron und Schlacht.

Wir sehn dich durch die off'ne Pforte gleiten
Und schauen fragend in dein Angesicht.
Reich' uns die Hand und hilf den Weg uns schreiten
Durch Sturm und Nacht empor zum Sonnenlicht!

Ferienbrief aus dem Winter-sonnenland.

Adelboden, den 27. Dezember 1935.

Lieber Papa!

Weißt Du, ich habe es mir hin und her überlegt mit diesem Brief, nämlich ob ich Dir so oder so schreiben soll, geschwindelt oder wahr. Aber nach einem langen inneren Kampf habe ich mich für die Wahrheit entschieden.

Also ich bin gut in Adelboden angekommen. Die Reise verlief vorschriftsgemäß bis Frutigen, wo ich sofort in das bereitstehende Auto umsteigen konnte. Über die Fahrt durch das Engstlignant hinauf gibt es nur eines: Schweigen!